



## Klienten-Information

### BMF-Info zu Verrechnungspreisen veröffentlicht

Seit dem **Verrechnungspreisdokumentationsgesetz** (VPDG) ist die **standardisierte Verrechnungspreisdokumentationspflicht** bereits für Wirtschaftsjahre ab dem 1.1.2016 in **Österreich** angekommen. Die Anforderungen an die Verrechnungspreisdokumentation sind im Detail in der **Verrechnungspreisdokumentationsgesetz-Durchführungsverordnung** enthalten. Der auf Aktion 13 des OECD BEPS-Projekts basierende **dreiteilige Dokumentationsansatz** umfasst **Master File, Local File** und den länderbezogenen Bericht (**Country-by-Country Report**). Das **BMF** hat Erläuterungen und Antworten zu Zweifelsfragen in einer **Information** (BMF-010221/0519-IV/8/2017 vom 4. Dezember 2017) zusammengefasst - nachfolgend werden ausgewählte Themen dargestellt.

#### Umsatzgrenze für den Eintritt in die standardisierte Dokumentationspflicht

Für den Eintritt in die Pflicht zur Aufbereitung von Master File bzw. Local File gem. VPDG ist auf die **Umsatzerlöse** in den **zwei vorangegangenen Jahren** abzustellen. Wurden in diesen Jahren Umsatzerlöse von **mehr als 50 Mio. €** erzielt, kommt es im dritten Jahr zum Eintritt in die Verrechnungspreisdokumentationspflicht - unabhängig von der Höhe der tatsächlichen Umsätze im dritten Jahr. Die BMF-Info betont, dass dabei auf die **Umsatzerlöse i.S.d. UGB** oder vergleichbarer Rechnungslegungsgrundsätze abzustellen ist (wie auch pro österreichischer "Geschäftseinheit/Unternehmen" insgesamt). An der 50 Mio. € Grenze ändert sich auch nichts, wenn der Konzern insgesamt die **750 Mio. € Schwelle** für das **Country-by-Country Reporting** überschreitet (konsolidierter Konzernvorjahresumsatz), **die oberste Muttergesellschaft** in Österreich jedoch Umsatzerlöse von **weniger als 50 Mio. €** erzielt. Sie trifft dann im Regelfall **keine Pflicht** zur Erstellung eines Master Files bzw. Local Files.

#### Standardisierte Verrechnungspreisdokumentation trotz fehlender grenzüberschreitender Transaktionen

Bei Überschreiten der 50 Mio. € Schwelle müssen Unternehmen **auch** dann ein **Local File** bzw. als oberste Muttergesellschaft ein **Master File** erstellen, wenn sie zwar Teil einer multinationalen Unternehmensgruppe sind, es aber **keine grenzüberschreitenden konzerninternen Transaktionen** gegeben hat. Allerdings trifft sie dann nur ein **geringerer Dokumentationsaufwand**, da innerstaatliche Transaktionen regelmäßig nicht ins Local File aufgenommen werden müssen. Die Darstellung **innerösterreichischer Transaktionen** im Rahmen der Verrechnungspreisdokumentation kann aber dann Sinn machen, wenn sich dadurch die **Verrechnungspreis-situation** der Gesellschaft insgesamt **besser erklären** lässt. Gleiches gilt, wenn innerstaatliche Transaktionen die Vorstufe für grenzüberschreitende Transaktionen sind.

Neben der Verpflichtung zur standardisierten Verrechnungspreisdokumentation können österreichische Unternehmen, welche die **50 Mio. € Grenze nicht überschreiten, freiwillig** die Vorgaben gem. VPDG bzw. entsprechend der Durchführungsverordnung befolgen. Bekanntermaßen sind Unternehmen unterhalb dieser Schwelle ja nicht generell von der Verrechnungspreisdokumentationspflicht befreit und müssen ebenso die **Fremdüblichkeit** ihrer **Verrechnungspreise nachweisen** können.

## Kein fixer Betrag für die Auslegung von "Wesentlichkeit"

Die österreichischen Verrechnungspreisdokumentationsvorschriften sehen vor, dass **konzerninterne Transaktionen** dann zu dokumentieren sind, wenn sie "**wesentlich**" sind. Der BMF-Info folgend ist dabei nicht auf ein bestimmtes Transaktionsvolumen abzustellen, sondern die Wesentlichkeit ist pro Einzelfall aus dem **Gesamtbild der Umstände** abzuleiten. Dabei sind nicht nur quantitative Kriterien zu beachten und es muss mit der **Sorgfalt** eines **ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsführers** vorgegangen werden. Vergleichbares gilt für den **angemessenen Grad der Detailliertheit** bei der Aufbereitung der Verrechnungspreisdokumentation.

## Verknüpfung zwischen Jahresabschluss und Verrechnungspreismethode

Hinter der Anforderung in der Durchführungsverordnung betreffend "Informationen und einen **Aufteilungsschlüssel**, aus denen hervorgeht, wie die bei der Anwendung der Verrechnungspreismethode verwendeten **Finanzdaten** mit dem **Jahresabschluss verknüpft** werden können" liegt die **Verbindung zwischen** der zur Anwendung kommenden **Verrechnungspreismethode** und dem **Jahresabschluss** (Ergebnissituation der Gesellschaft). So sollte es z.B. grundsätzlich möglich sein, bei Verwendung der Wiederverkaufspreismethode die (fremdübliche) Bruttomarge im Jahresabschluss der Gesellschaft wiederzufinden. **Mehrere konzerninterne Transaktionen** erfordern segmentierte Zahlen und **erschweren** den "Link" zwischen Verrechnungspreismethoden und Jahresabschluss üblicherweise.

## Mitteilungspflicht beim Country-by-Country Report (länderbezogener Bericht)

Selbst wenn die **oberste Muttergesellschaft**, welche den länderbezogenen Bericht für die ganze Gruppe erstellen muss, im **Ausland ansässig** ist, müssen **österreichische Gesellschaften jährlich** dem Finanzamt mitteilen, welche Gesellschaft den länderbezogenen Bericht erstellen wird. Wesentlich ist der **Stichtag der obersten Muttergesellschaft** (z.B. 31.12.) und nicht der möglicherweise abweichende Stichtag der österreichischen Gesellschaft (z.B. 30.6.). Die Mitteilung an das österreichische Finanzamt hat spätestens am letzten Tag des berichtspflichtigen Wirtschaftsjahres zu erfolgen, wobei diese **Frist nicht verlängerbar** ist. Seit ein paar Monaten kann diese **Mitteilung** nicht nur mittels Formular (VPDG 1) erfolgen, sondern auch **über FinanzOnline**. Sofern einzelne Informationen in der Mitteilung fehlen oder sich geändert haben, kann innerhalb von 12 Monaten nach Ende des Berichtswirtschaftsjahres eine **Korrektur der Mitteilung** im Wege von **FinanzOnline** vorgenommen werden.

## Kurz-Info: Aus für den Beschäftigungsbonus

Obwohl erst im Sommer 2017 beschlossen, kommt es mit **1.2.2018** bereits zum **Ende des Beschäftigungsbonus**, da ab diesem Zeitpunkt **keine Neuansträge** mehr **gestellt** werden können. Bis (zum 31.1.2018) rechtzeitig über den **AWS-Fördermanager** eingebrachte Anträge werden noch bearbeitet und führen weiterhin zur **Förderung**.

Mit dem Beschäftigungsbonus sollten ja neugeschaffene zusätzliche vollversicherungspflichtige **Beschäftigungsverhältnisse** gefördert werden, wobei der **Zuschuss bis zu drei Jahre** lang jeweils einmal jährlich im Nachhinein an den Arbeitgeber ausgezahlt wird. Das gilt für korrekt eingebrachte Altanträge **weiterhin**, wobei der Abrechnungsstichtag grundsätzlich ein Jahr nach Anmeldung des für den Erstantrag relevanten Dienstverhältnisses bei der Gebietskrankenkasse liegt.

## Meldepflicht bestimmter Vorjahreszahlungen bis 28.2.2018

Bis spätestens **Ende Februar 2018** müssen bestimmte Zahlungen, welche im Jahr **2017 getätigt** wurden, **elektronisch** gemeldet werden. Dies betrifft etwa Zahlungen an natürliche Personen **außerhalb eines Dienstverhältnisses**, wenn diese Personen beispielsweise als **Aufsichtsrat**, Stiftungsvorstand, selbständiger Vortragender, Versicherungsvertreter usw. tätig waren. Eine solche Meldung gem. **§ 109a EStG** - analog zu einem **Lohnzettel** bei Angestellten - muss Name, Anschrift sowie Versicherungsnummer bzw. Steuernummer des Empfängers enthalten und kann über Statistik Austria oder über <http://www.elda.at> vorgenommen werden. Auf eine **Meldung** kann unter gewissen **Betragsgrenzen verzichtet** werden.

Bestimmte **ins Ausland getätigte Zahlungen** im Jahr **2017** sind ebenso elektronisch zu melden (gem. **§ 109b EStG**). Es handelt sich dabei grundsätzlich um Zahlungen für in Österreich ausgeübte selbständige Arbeit i.S.d. **§ 22 EStG**, außerdem um Zahlungen für bestimmte **Vermittlungsleistungen** sowie bei **kaufmännischer und technischer Beratung** im Inland. Sinn und Zweck dieser Regelung ist die **steuerliche Erfassung von Zahlungen**, wobei es irrelevant ist, ob die Zahlung an beschränkt oder unbeschränkt Steuerpflichtige erfolgte oder sogar durch ein DBA freigestellt wurde. Aus weiteren **Grenzen** und Besonderheiten der Mitteilungspflicht von Auslandszahlungen (z.B. besteht **keine Mitteilungspflicht** für Zahlungen von **unter 100.000 €** an

einen ausländischen Leistungserbringer) ist hervorzuheben, dass bei **vorsätzlich** unterlassener Meldung eine **Finanzordnungswidrigkeit** vorliegt, die bis zu einer **Geldstrafe** i.H.v. **20.000 €** führen kann.

## Teilnahme an Spendenlotterie ist steuerlich nicht begünstigt

**Spenden** von Privatpersonen an **mildtätige Organisationen** wie auch an **Tierschutzorganisationen** und **freiwillige Feuerwehren** sind durch die **steuerliche Abzugsfähigkeit** als Sonderausgaben attraktiver geworden (seit dem Jahr 2017 werden die Spendenbeträge von den Empfängerorganisationen direkt an das Finanzamt übermittelt). Mitunter zu einer **Steigerung der Spendenbereitschaft** kommt es bei sogenannten **Spendenlotterien**, in deren Rahmen **Lose für einen guten Zweck** erworben werden können und mitunter durchaus attraktive Preise (Pkws, Reisegutscheine, etc.) in Aussicht gestellt werden. Das **BFG** hatte sich unlängst (GZ RV/7102765/2013 vom 6.12.2017) mit der Frage auseinanderzusetzen, ob der **Loskaufpreis** als **Spende steuerlich abzugsfähig** ist, sofern das erworbene **Los** leider **nicht** zu einem **Gewinn** geführt hat.

Für die **steuerliche Geltendmachung von Spenden** ist neben der Grenze von 10% des Gesamtbetrags der Einkünfte Voraussetzung, dass der Spendenempfänger in der **Spendenliste** eingetragen ist (Abfragen sind online unter <https://service.bmf.gv.at/service/allg/spenden/start.asp> möglich). Ebenso darf der **Spende keine Gegenleistung** gegenüberstehen - selbst wenn der Wert der Gegenleistung den Wert der **Spende** nicht erreicht - und auch **kein Mitgliedsbeitrag** sein. Für die **Spende** erhaltene Weihnachtskarten, Plastikugelschreiber, Kalender usw. stellen **keine** begünstigungsschädliche **Gegenleistung** dar.

Das **BFG** führte in seiner Entscheidung aus, dass es bei **Spendenlotterien** zu einer rechtlichen **Dreiecksbeziehung** zwischen **Sponsor** (z.B. Reiseveranstalter, Möbelhaus, Autohaus etc.), **Hilfsorganisation** und **Loskäufer** kommt. Dabei gibt es für den **Loskäufer** die **Gewinnchance** auf wertvolle und attraktive Preise, welche **keinesfalls** als **unerhebliche Gegenleistung** eingestuft werden können. Der Umstand, dass der Reinerlös aus der **Lotterie** der **Hilfsorganisation** zu Gute kommt, tritt dabei in den Hintergrund. Ebenso ist es **unerheblich**, ob das **Los** tatsächlich einen **Gewinn bringt oder nicht** - der **Loskaufpreis** kann dem **BFG** folgend selbst dann **nicht** als **Spende** steuerlich geltend gemacht werden, wenn **kein Gewinn** erzielt wurde. Steuerlich abzugsfähig sind aber etwaig über den **Loskaufpreis** hinaus geleistete Zahlungen an die **Hilfsorganisation** (z.B. werden 20 € an die **Hilfsorganisation** überwiesen und dafür 6 Lose à 3 € erworben, so sind 2 € als **Spende** steuerlich abzugsfähig).

## Zahlung an die Gläubiger des Sohnes ist keine außergewöhnliche Belastung

Für die steuerliche Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung** müssen **kumuliert** die Anforderungen an **Außergewöhnlichkeit**, **Zwangsläufigkeit** und **wesentliche Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** erfüllt sein. **Zwangsläufigkeit** ist dann gegeben, wenn der Steuerpflichtige sich der **Belastung** aus tatsächlichen, **rechtlichen** oder **sittlichen Gründen** nicht entziehen kann.

Das **BFG** hatte sich unlängst (GZ RV/4100583/2013 vom 19.10.2017) mit der Situation auseinanderzusetzen, in der ein **Vater** 25.000 € als **außergewöhnliche Belastung** absetzen wollte, welche er **an die Konkursmasse bezahlt** hatte, um das über das Vermögen seines Sohnes eröffnete **Konkursverfahren** mittels Sanierungsplan zu **beenden**. Er wollte damit die Einleitung eines **Schuldenregulierungsverfahrens** abwenden, das seiner Ansicht nach seinen **Sohn** in eine **existenzbedrohende Situation** gebracht hätte. Durch diese **Zahlung** konnte der **Sohn** sein **Wirtschaftsberatungsunternehmen** fortführen.

Unter Berücksichtigung früherer Rechtsprechung ist zu beachten, dass **sittliche Gründe** (als Voraussetzung für eine **außergewöhnliche Belastung**) vorliegen, wenn die vom Steuerpflichtigen erbrachte **Leistung** nach dem **Urteil billig und gerecht denkender Menschen** durch die **Sittenordnung geboten** ist. Eine **sittliche Verpflichtung** ist aber **nicht** bereits dann anzunehmen, wenn das Handeln menschlich verständlich, **wünschenswert** oder **lobenswert** ist. Im konkreten Fall verneinte das **BFG** die Anerkennung als **außergewöhnliche Belastung** mit dem Hinweis, dass **keine Verpflichtung** besteht, einem **nahen Angehörigen** das von ihm **eingegangene Unternehmerrisiko** **abzunehmen** oder die damit zusammenhängende **Insolvenzgefahr** durch **Geldmittel** abzuwenden.

Die Anforderungen an eine **außergewöhnliche Belastung** sind auch deshalb so hoch, damit nicht **wirtschaftliche Misserfolge** in Form einer Reduktion der Einkommensteuer **auf die Allgemeinheit**

**abgewälzt** werden können. Im konkreten Fall war selbst bei Konkurs und somit bei Beendigung der selbständigen Tätigkeit **keine existenzbedrohende Notlage** des Sohnes zu erkennen. Überdies hätte der Vater seinen Sohn auch mit der Gewährung eines **zinslosen Darlehens** unterstützen können.

## **Notwendige Nutzungsdauer einer Wohnung zur Begründung des Wohnsitzes**

Natürliche Personen sind in Österreich **unbeschränkt steuerpflichtig**, wenn sie im **Inland** einen **Wohnsitz** oder ihren **gewöhnlichen Aufenthalt** haben. Die unbeschränkte Steuerpflicht hat zur Folge, dass die Steuerlast grundsätzlich aus allen in- und ausländischen Einkünften ("**Welteinkommen**") errechnet wird. Sind **weder Wohnsitz noch gewöhnlicher Aufenthalt** in Österreich, so können "Steuerausländer" in Österreich der **beschränkten Steuerpflicht** unterliegen. Ein **Wohnsitz** besteht laut **BAO** dort, wo jemand eine Wohnung innehat, die darauf schließen lässt, dass die **Wohnung beibehalten und benutzt** wird.

Vor dem **BFG** (GZ RV/3101107/2016 vom 12.9.2017) war nun strittig, ob ein italienischer Staatsbürger einen **Wohnsitz** (nach innerstaatlichem Recht) in **Österreich** begründet hatte oder nicht. Der Lebensmittelpunkt und der qualifizierte Wohnsitz der Familie lagen unstrittiger Weise in Italien. Jedoch hatte der Steuerpflichtige ein **Mehrparteienwohnhaus** in **Österreich** zur Hälfte geerbt, in dem ihm eine Wohnung **zumindest zeitweise** zur Verfügung stand. Die Wohnung wurde von ihm pro Jahr zwischen 14 und 21 Tage bewohnt, wobei die Wohnung selbst sich zumindest teilweise noch im **Rohbauzustand** befand.

Älterer **VwGH-Rechtsprechung** folgend reicht es bei der "**Innehabung**" aus, wenn die Wohnung **tatsächlich oder rechtlich jederzeit zur Verfügung steht**. Eine ununterbrochene tatsächliche Benützung der Wohnung ist nicht notwendig, um einen Wohnsitz zu begründen. Jedoch **muss die Wohnung**, wenn auch nicht ununterbrochen, doch **immer wieder tatsächlich genützt** werden.

Im Jahr 1990 hatte der VwGH bereits entschieden, dass es für die Begründung eines Wohnsitzes ausreicht, wenn eine Wohnung jährlich mehrere Wochen hindurch (i.d.R. zwei bis drei Monate) benutzt wird. Der **polizeilichen Hauptwohnsitzmeldung** kommt im Einzelfall jedenfalls **Indizienwirkung** zu, sie ist aber grundsätzlich nicht entscheidungsrelevant. Wenngleich für die Frage nach der Begründung des Hauptwohnsitzes nicht entscheidend, findet sich noch eine weitere Frist in der **Zweitwohnsitzverordnung**. Demnach wird ein Zweitwohnsitz in Österreich begründet, wenn eine Wohnung alleine oder gemeinsam mit anderen Wohnungen an **mehr als 70 Tagen** genutzt wird.

Das **BFG** **verneinte** die **unbeschränkte Steuerpflicht** in Österreich, da die **Dauer** der **Benützung** von 14 bis 21 Tagen pro Jahr **zu kurz** für die Begründung eines Wohnsitzes in Österreich sei. Zusätzlich wurde ausgeführt, dass die Wohnung aufgrund der unverputzten Wände sowie freiliegender Zu- und Abflussleitungen **nicht geeignet** war, dem Steuerpflichtigen ein den **persönlichen Verhältnissen** entsprechendes Heim zu bieten. Mangels Wohnsitz war demnach nur **beschränkte Steuerpflicht** in Österreich gegeben.

**Sollten zu den obigen Punkten noch Fragen sein, bitte ich um Rückmeldung (Tel. 05442 62818 oder [mail@antretter.at](mailto:mail@antretter.at)).**

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klienten-Info, Klier, Krenn & Partner KG, Redaktion: 1090 Wien, Rotenlöwengasse 19/12-14. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at